

Berufsbildung und Tertiarisierung

Ergänzungsdokument zu PANORAMA.aktuell vom 27. Oktober 2009

7022da

«Tertiarisierung» als Chance für die Berufsbildung

Die künftige Berufsbildung muss sich stärker auf Self-Entrepreneurship und generalistisches Spezialistentum ausrichten. Die Fähigkeit, sich auf eine wandelnde Arbeitswelt einzustellen, steckt hinter der etwas merkwürdigen «Tertiarisierungsthese», die im wesentlichen das Phänomen, dass wir alle nicht mehr lebenslang im Ausbildungsberuf verharren werden, thematisiert.

Von Prof. Philipp Gonon und Désirée Anja Jäger

Die Tertiarisierung ist vollzogene Realität

Die Tertiarisierung, also die Verlagerung der Beschäftigung von Branchen und Berufen des ersten (Agrarwirtschaft) und zweiten Sektors (Industrie und Gewerbe) hin zum dritten Sektor (Dienstleistung), wird als Entwicklung mit tendenziell negativen Auswirkungen für die duale Berufsbildung gesehen. Tatsächlich scheint auf den ersten Blick die Berufsbildung, deren historische Basis in Gewerbe und Industrie liegt, durch die Tertiarisierung an Boden zu verlieren. Gemäss den neuesten Arbeitsmarktindikatoren des Bundesamts für Statistik (2009) sind in der Schweiz 4,5 Millionen erwerbstätig. Davon entfallen lediglich 180'000 Beschäftigte auf den ersten Sektor, 1 Million Beschäftigte auf Industrie und Gewerbe und 3,2 Millionen auf den Dienstleistungsbereich. Der Übergang von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft ist demnach schon längst vollzogene Realität. Demgemäss weisen auch die aktuellen Zahlen des Beschäftigungsbarometers für das 2. Quartal 2009 des Bundesamts für Statistik aus, dass die Beschäftigungsaussichten im sekundären Sektor schlechter sind als im tertiären Sektor. Es zeigt sich also, dass die Berufsbildung, will sie überleben bzw. ihre zentrale Rolle weiterhin einnehmen, sich auf die Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft und darüber hinaus auch auf die Globalisierung einstellen muss. Betrachten wir die Ausbildungsbereitschaft der Betriebe, so dominiert, relativ betrachtet, der zweite Sektor. Im Verhältnis zur Gesamtbeschäftigung werden im industriell-gewerblichen Sektor mehr Lehrlin-

ge ausgebildet als im dritten: Auf 100 Erwerbstätige kamen 2005 im zweiten Sektor 6,7 Lernende, im dritten Sektor jedoch nur 5,1: in der Tendenz driften diese Relationen weiter auseinander. Die Ausbildungstätigkeit ist unter anderem davon geprägt, wie unmittelbar produktions-, beziehungsweise technologieintensiv in einer Branche gearbeitet wird. Die hohe Lehrlingsquote im Baugewerbe beispielsweise dürfte mit der arbeitsintensiven Produktion dieser Branche zu tun haben. Zum anderen gibt es zum Beispiel im Bereich «Erziehung und Unterricht» nur wenige Tätigkeiten, die in einer Berufslehre erlernt werden können.

Schulische Bildung dominiert im dritten Sektor

Tendenziell wird für Tätigkeiten in den modernen Dienstleistungen mehr und mehr schulische Bildung

Thema Tertiarisierung

Unser Berufsbildungssystem entstand in seinen Grundzügen zu einer Zeit, in der Gewerbe und Industrie die Arbeitswelt der Schweiz prägten. Heute arbeiten jedoch drei Viertel der Erwerbstätigen im Tertiären Sektor / Dienstleistungssektor. Welche Auswirkungen hat diese Veränderung auf die Berufsbildung? Welche Anpassungen sind erforderlich? Oder muss unser System sogar ersetzt werden, weil es den Anforderungen nicht mehr entspricht? Diese Fragen haben wir Exponenten von Wissenschaft und Praxis gestellt.

Ihre Antworten werden als PANORAMA.plus-Dokumente publiziert. www.edudoc.ch/record/35112 zeigt, welche Beiträge erschienen und welche noch zu erwarten sind.

Die Redaktion

Berufsbildung und Tertiarisierung

und oft auch ein Abschluss auf dem Tertiärniveau erwartet. Im Dienstleistungsbereich war seit jeher die schulisch stärker geprägte Form der Berufsausbildung häufiger vertreten als die klassische Berufsausbildung des Gewerbes und Handwerks mit einem hohen betrieblichen Anteil. Führt diese Entwicklung dazu, dass eine berufliche Ausbildung in Zukunft immer weniger auf Nachfrage stossen wird und die schweizerische Berufsbildung zu einem «Auslaufmodell» wird?

Wir argumentieren im Folgenden, dass die Berufsbildung sogar von der so genannten Tertiarisierung profitieren kann. Mit anderen Worten: Wie es auch der historisch stark vom Gewerbe geprägten Berufsbildung gelang, in der industriellen Ausbildung im Zeitraum nach dem Zweiten Weltkrieg bis 1980 kontinuierlich Fuss zu fassen (vgl. Wettstein & Gonon 2009, S. 85), so müsste auch der Schritt in die Dienstleistungsberufe gelingen, bzw. der Anschluss zur postmodernen Arbeitswelt hergestellt werden, indem die Berufsbildung ihre traditionellen Stärken ausbaut und gleichzeitig sich erneuert.

Voraussetzung dazu ist eine konsequentere Ausrichtung auf einen neuen Typus von Arbeitnehmer, den «Self-Entrepreneur», die mit einer weiteren Verschränkung der Berufsbildung im gesamten Bildungssystem einhergeht. Neben den Gymnasien und der traditionellen Berufslehre könnten sich hierbei auch neue Formen beruflicher Bildung, die eine stärkere schulische Komponente aufweisen, wie sie etwa in Handelsschulen und Fachmittelschulen bereits existieren, herausbilden. Wesentlich bei all diesen Bildungselementen hierbei ist die Anschlussfähigkeit an höhere Berufsbildungen und insbesondere an die Fachhochschulen und universitären Hochschulen.

Prekarisierung der Arbeit und (Selbst-)Unternehmertum

Einschneidender für die Berufsbildung als die bereits seit langem erfolgte Tertiarisierung ist eine parallel laufende Entwicklung, die mit der Tertiarisierung in einem gewissen Zusammenhang steht: die Prekarisierung der Erwerbstätigkeit innerhalb der Arbeitswelt. Auch hier liefern die Zahlen der Volkszählung 2005 ein eindeutiges Bild: Die Zahl der Vollzeitstellen reduziert sich laufend zugunsten von Teilzeitstellen. Einer Zunahme von 10 Prozent der Teilzeitbeschäftigten steht ein Rückgang von 2,8 Prozent der

Vollzeitbeschäftigten gegenüber. Der Rückgang der «normalen» Vollzeitbeschäftigung, wie er sich bereits seit Mitte der 70er Jahre abzeichnet, wird in den nächsten Jahren überproportional ansteigen. Neben der weiterhin sich vollziehenden Verschiebung der Erwerbstätigkeit in den Dienstleistungssektor und der Zunahme von Dienstleistungsberufen, ist also die Tatsache hervorzuheben, dass sich das Volumen der klassischen Angestellten-Erwerbstätigkeit stetig reduziert.

Eine nahe liegende Reaktion auf diese Entwicklung wäre eine statistisch feststellbare Zunahme der selbstständigen Erwerbstätigkeit. Erstaunlicherweise hat sich der Anteil der Selbstständigen in der Schweiz, die mit ihrer Selbstständigen-Quote im europäischen Vergleich in der unteren Hälfte liegt, jedoch in den letzten 10 Jahren nicht markant verändert, wohl nicht zuletzt deshalb, weil viele Unternehmensgründungen nicht erfolgreich verlaufen, bzw. weil Kleinstbetriebe und oft auch Start-Ups sich nicht lange auf dem Markt halten können. Dennoch ist seit den 1990er Jahren ein Anstieg der Selbstständigerwerbenden und insbesondere auch von so genannt «atypischen Erwerbsformen» jenseits einer Feststellung zu beobachten (Liebig & Morandi 2010). Von insgesamt 321'669 Schweizer Unternehmen sind - gemäss Bundesamt für Statistik - 95'981 ein-Personen-Unternehmen, also beinahe ein Drittel. Der grosse Anteil (76'078) dieser Selbstständigen ohne Mitarbeiter ist im Dienstleistungsbereich tätig. Im Nachbarland Österreich ist jedes zweite Unternehmen ein Ein-Personen-Unternehmen (Schütz 2009). Diese Zahlen verdeutlichen: es gibt einen Typus von Erwerbstätigem, der in der Grauzone zwischen abhängigen Erwerbsformen und «freiem Unternehmertum» agiert, sie sind die Trendsetter in der postmodernen Dienstleistungsgesellschaft (Morandi 2008). Der Freelancer, Freischaffende, der «neue Selbstständige» und der Arbeitnehmer, der zwar angestellt aber nicht fest angestellt ist, oder allgemeiner, der «Self-Entrepreneur» (Gonon 2008) ist als Phänomen schon seit längerem bekannt. Gerade im traditionellen Handwerk war die selbstständige Erwerbstätigkeit gang und gäbe. Mit der Einführung der Maschinenarbeit und des fordistischen Konzepts der arbeitsteiligen und teilautomatisierten Massenproduktion Anfang des 20. Jahrhunderts gewann jedoch die Erwerbsform des auf Lebenszeit vertraglich «Angestellten» als Norm die Oberhand. Diese Art der Be

Berufsbildung und Tertiarisierung

schäftigung vermittelte zwar eine gewisse Arbeitsplatzsicherheit, liess jedoch nur beschränkt Selbstbestimmung zu.

Mit seit den 1970er Jahren zunehmend gesättigten Märkten und dem damit einhergehenden Verlust der Vollzeitbeschäftigung als Regelfall ist das Leitbild des unternehmerischen Selbst, bzw. des «Self-Entrepreneurs» heute in einer ganz neuen kulturellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Dimension zu sehen. Die Arbeit, auch im klassischen Angestelltenverhältnis, ist in wachsender Masse halb als Tugend, halb als Zwang dem Anspruch auf Autonomie und Selbstverwirklichung unterworfen. Nicht nur Selbstständige, sondern auch Festangestellte, beanspru-

chen mehr und mehr Gestaltungsspielraum und müssen entsprechend mehr Verantwortung übernehmen. «Unternehmergeist» wird somit eine Anforderung für alle in der Arbeitswelt Tätigen.

Lebenslanges Lernen - ein Merkmal der Dienstleistungsgesellschaft

Für ein Bestehen in der künftigen Arbeitswelt ist nicht ausschliesslich die Ausbildung in einem bestimmten Wirtschaftssektor entscheidend, sondern vielmehr die Fähigkeit, sich flexibel den wechselhaften Forderungen des Arbeitsmarkts anzupassen und sich weiterzubilden. Tendenziell werden im Gewerbe und in der Industrie (zu) viele Berufslernende ausgebildet, die im Verlaufe ihrer beruflichen Karriere den Weg in Dienstleistungstätigkeiten finden (müssen). Insofern stellt sich die klassische Frage von Adam Smith erneut, inwiefern denn eine betriebliche Berufsausbildung in gewerblich-industriellen Verhältnissen sinnvoll und effizient ist (vgl. Gonon 2009, S. 213). Eine zukunftsgerichtete Berufsbildung kann sich nicht mehr darauf beschränken, lediglich auf einen eng zugeschnittenen Beruf hin auszubilden, sondern sollte gleichzeitig die Bereitschaft zu lebenslangem Lernen und die Fähigkeit des Berufslernenden, seine Kompetenzen und Wissen in fachlicher und allgemein kultureller Hinsicht zu erweitern, einschliessen. Neben betrieblichen Lernchancen und Aufstiegsmöglichkeiten ist daher ein differenziertes Weiterbildungsangebot erforderlich und darüber hinaus ein Bildungssystem, das entsprechende Möglichkeiten des zusätzlichen vertiefenden Erwerbs von berufsergänzenden und insbesondere auch wissenschaftsbezogenen Wissens-elementen gestattet.

Dafür bietet die neue Gesetzgebung, wie sie auch mit dem neuen Berufsbildungsgesetz 2004 geschaffen wurde, günstige Voraussetzungen.

Der neue Weg der Berufsbildung in die Dienstleistungsgesellschaft

Ein «Bildungsraum Schweiz», der Bund und Kantone zur gemeinsamen Sorge im Rahmen ihrer Zuständigkeiten für eine hohe Qualität und Durchlässigkeit und zur Zusammenarbeit verpflichtet und in welchem auch allgemein bildende und berufsbezogene Bildungswege eine gleichwertige gesellschaftliche Anerkennung finden sollen, wurde allerdings erst 2006 nach einer Volksabstimmung in die Verfassung aufgenommen. Auf diesem Weg zur Integration in eine einheitliche Systematik und Durchlässigkeit des gesamten Bildungswesens sind durchaus noch einige Fragen offen und dementsprechend Klärungsbedarf vorhanden. Immerhin ist die für Dienstleistungsgesellschaften massgebliche Idee der horizontalen und vertikalen Mobilität im Bildungswesen, aber auch der Wechsel zwischen Arbeit und Bildung und schliesslich die regionale Mobilität präsent und gesetzlich verankert. Die Europäisierung wird darüber hinaus den Anreiz in der schweizerischen Berufsbildungspolitik erhöhen, vermehrt wiederum auch internationale Kompatibilität anzustreben.

Wesentlich für die Durchlässigkeit der beruflichen Bildung wird einerseits eine Modularisierung sein, die eine interne Differenzierung ermöglicht und unter anderem auch Durchgänge vom Attest zur Berufsbildung vermehrt zulässt, um somit auch leistungsschwächeren Jugendlichen Einstiegschancen zu bieten. Andererseits sollte die Berufsmaturität Leistungsstärkeren aus allen beruflichen Grundbildungen Hochschulzugänge eröffnen, um somit eine vertiefende Weiterqualifizierung als eine realistische Option offen zu halten. Fachhochschulen müssten in dieser Optik an ihrer bisherigen Ausrichtung festhalten als Hochschule der Berufsbildung ihr Profil zu schärfen und nicht zu «normalen» Universitäten zu mutieren, wie dies in anderen Ländern geschehen ist. Der Weg der Berufsbildung in die Dienstleistungsgesellschaft verknüpft eine praktische oder praxisnahe Berufsausbildung mit vermehrten Lernphasen in der Weiterbildung, in der Höheren Berufsbildung oder aber vermehrt mit einem zusätzlichen Studium an den Fachhochschulen.

Berufsbildung und Tertiarisierung

Ähnlich paradox wie das Oxymoron «heteronome Autonomie», die heute als Anforderung an die Erwerbstätigen die postmoderne Arbeitswelt prägt, geht es künftig in der Berufsbildung um ein zu vermittelndes «generalistisches Spezialistentum»: der vorherrschende dominante Berufsbezug in der Berufsbildung muss zugunsten einer verstärkten Allgemeinbildung relativiert werden. Nach wie vor ist Fachlichkeit eine bedeutsame Basis und Grundausstattung jeglicher qualifizierter Arbeitstätigkeit. Dennoch erlangen in einer zukunftsorientierten Gesellschaft und Wirtschaft, Fähigkeiten und Fertigkeiten ausserhalb der Berufsfachlichkeit eine weit gewichtigere Bedeutung als bis anhin.

Angaben zu den Autoren

Prof. Philipp Gonon ist Erziehungswissenschaftler mit dem Schwerpunkt Berufsbildung und Weiterbildung. Er ist Lehrstuhlinhaber am Institut für Gymnasial- und Berufspädagogik der Universität Zürich. E-mail: gonon@igb.uzh.ch

Désirée Anja Jäger ist Mitarbeiterin am Institut für Gymnasial- und Berufsbildung. Sie arbeitet zudem als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Berufsbildungsprojekte Dr. Emil Wettstein GmbH und als Projektleiterin bei der Schweizerischen Gesellschaft für angewandte Berufsbildungsforschung. E-mail: desiree.jaeger@igb.uzh.ch

Layout: rh

Literatur

Bundesamt für Statistik (2009): Arbeitsmarktindikatoren 2009. Neuchâtel

Gonon, Philipp (2008): Vom ehrbaren Handwerker zum innovativen Selfentrepreneur. Bielefeld

Gonon, Philipp (2009): Apprenticeship and Modern Vocational Education - the Rise of the German Dual System. In: Felix Rauner, Erica Smith, Ursel Hauschildt, Helmut Zelloth (Eds.): Innovative Apprenticeships - Promoting Successful School-to-Work Transitions. Berlin, p.213-216.

Morandi, Pietro; Liebig, Brigitte (2008): Trendsetter der postmodernen Dienstleistungsgesellschaft. NZZ Online vom 26.09.2008.

Liebig, Brigitte & Morandi, Pietro (2010, demnächst erscheinend): Freischaffen und Freelancen in der Schweiz. Zürich

Schütz, Sandra (2009): Ein-Personen-Unternehmen als vollwertige Form des Unternehmertums. Wirtschaftskammer Österreich. EPU-Portal.

Wettstein, Emil & Gonon, Philipp (2009): Berufsbildung in der Schweiz. Bern

Impressum

Dies ist ein Ergänzungsdokument zum Newsletter PANORAMA.aktuell. © beim Herausgeber, dem Schweizerischen Dienstleistungszentrum Berufsbildung | Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB, Bern.

«PANORAMA.aktuell» kann kostenlos unter www.panorama.ch abonniert werden, wo auch auf ältere Ausgaben und weitere Informationen zu Arbeitsmarkt, Berufsbildung sowie Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung zugegriffen werden kann. Verantwortlicher Redaktor: Dr. Emil Wettstein, Berufsbildungsprojekte GmbH Zürich, redaktion@panorama.ch